

Predigt am letzten. S. n. Epiphantias 2025 über Ex 3

1 Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. 2 Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. 3 Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. 4 Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. 5 Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! 6 Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. 7 Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. 8 a Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land,
(8 b in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. 9 Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Drangsal gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen,)
10 so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk,

die Israeliten, aus Ägypten führst.

11 Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? 12 Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott dienen auf diesem Berge.

13 Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? 14 Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt.

15 Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, mit dem man mich anrufen soll von Geschlecht zu Geschlecht.

I. Intro

Liebe Gemeinde!

In Chemnitz in meiner Kindheit war es üblich, dass man beim Besuch einer fremden Wohnung gefälligst die Schuhe auszog. In Straßenschuhen eintreten? Das ging gar nicht. Man schleppte einfach nicht den Dreck der Straße in fremde Wohnzimmer. So war ich sehr überrascht, wie ich 2013 als Pfarrer aufs Land kam und die Leute an der Haustür sagten: Ach die

könnte ruhig anlassen. Ich habe das bis heute noch nicht verinnerlicht und bei jedem Besuch zeige ich unschlüssig auf meine Straßenschuhe und frage: Anlassen oder Ausziehen?

II. Ehrfurcht vor Gott

Als Mose an den brennenden Dornbusch herantritt, sagt Gott als Gastgeber nicht etwa: „Die könnte ruhig anlassen.“ Er fordert Mose auf, die Schuhe abzulegen. Aber er tut es nicht als strenger Oberlehrer oder gestrenger Vater nach dem Motto: „Ziehe gefälligst deine Botten aus.“ Er sagt es beinahe werbend, flehend, er will ihn nicht belehren, er will ihn für sich einnehmen: „Mose, Mose. Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land.“

Was Mose am brennenden Dornbusch getan hat, das ist bis heute bei den muslimischen Gläubigen in den Moscheen üblich. In den Moscheen, die ich in Kairo und Jerusalem besuchte, musste auch ich als Tourist die Straßenschuhe abstreifen. Das Ausziehen der Schuhe praktizierte die Christenheit im Abendland in ihren Kirchen nicht. So sind wir vorhin beim Betreten der Hauswaller Kirche gar nicht auf die gekommen, unsere Straßenschuhe abzulegen und in Socken hineinzugehen. Das ist auch gut so: Sonst hätten wir in der nächsten Woche wohl alle eine Erkältung. In den Gebetsräumen der Moscheen hat man dafür warme Teppiche ausgelegt. Aber es gibt auch in christlichen Kirchen Kleidervorschriften. Die Herren der Schöpfung haben vor Betreten der Kirche den Hut abzulegen. Sie sollen den Hut ziehen vor Gott. Und in Italien, Spanien oder

Griechenland ist es verpönt, die Kirche mit allzu freizügiger Kleidung zu betreten. Schulter, Bauch und Beine werden bedeckt.

Warum soll Mose bei der Begegnung mit Gott die Schuhe ausziehen? In Chemnitz war das Ausziehen der Straßenschuhe an der Haustür eine Art Ehrbezeugung für den Gastgeber. So verstehe ich es auch bei Mose. Gott ruft Mose zur Ehrfrucht vor ihm auf. Aber er ist dabei nicht herablassend, diktatorisch, sondern freundlich, werbend. Die Ehrfurcht vor Gott gebietet es Mose dann, dieser Aufforderung nachzukommen.

Immer wieder geht es in der Bibel um Ehrfurcht vor Gott. In den zehn Geboten heißt es in diesem Sinne: Du sollst den Namen deines Gottes nicht missbrauchen. Und das Johannesevangelium ist von solcher Ehrfurcht durchzogen. Eindringlich wirbt der Jesus des Johannesevangeliums darum, ihn in Ehrfurcht als Sohn Gottes zu erkennen und aufzunehmen.

III. Hier bin ich

Warum fleht Gott um eine solche Ehrerbietung ihm gegenüber? Gott ist ein Souverän gewiss. Er existiert unabhängig vom Glauben der Menschen. Aber Gott kann eigentlich nicht Gott sein, ohne in Beziehung zu den Menschen zu treten. Gott wünscht sich, dass der Mensch seinem Wort antwortet, dass der Mensch zu ihm in Beziehung tritt, ja er wirbt darum, eindringlich wie bei Mose, als er fast schon flehentlich rief: „Mose, Mose!“ In der Unterhaltung mit Mose am brennenden Dornbusch wird Gott seinen Namen offenbaren: „Ich bin, der ich sein werde.“ Ganz kurz könnte man

sagen: „Ich bin für euch da“ – so heißt Gott. Da klingen, die Worte, die Mose sagte, bevor er die Schuhe auszog, wie eine Antwort auf diesen Namen: „Hier bin ich.“

In Gottes Namen ist bereits das Wesen Gottes bezeugt. Er ist ein menschenfreundlicher Gott. Er ist immer für seine Menschenkinder da. Er verschließt die Augen nicht vor dem Schicksal der Menschen. Die Christenheit glaubt, dass er das Wichtigste für die Menschen hergegeben hat, seinen Sohn Jesus am Kreuz, der für uns gestorben ist. Diesen bekennen wir ehrehrbietend, wenn wir unser Glaubensbekenntnis beten. An Jesus glaubt man bis auf Ausnahmen im Judentum nicht. Aber auch dort weiß man ganz fest, ganz sicher um den zugewandten Gott. Und auch bei unseren jüdischen Glaubensgeschwistern gibt es ein Glaubensbekenntnis, das „Shema Israel“. Das lautet: „Schema Israel, Adonai Elohenu, Adonai echad“, auf Deutsch: „Höre Israel! Der Ewige, unser Gott, der Ewige ist eins.“ „Höre Israel“, hört auf ihn, sagt man da. Wer zu Gott hinhört, der ist auch fähig ihm zu antworten.

IV. Ein sich verzehrender, mitleidender Gott

Gerade das Volk Israel hat in seiner Geschichte immer wieder erlebt, wie sehr es gefährdet ist und war.

Am 7. Oktober 2023 fand in der Nähe des Kibbuzes Re' das Popmusikfestival „Supernova Sukkot Gathering“ statt. Während dieses Festivals verübte die Hamas das schreckliche Massaker, bei dem 364 junge musikbegeisterte, wehrlose, unschuldige Menschen ermordet wurden. Die

israelische Zivilbevölkerung wurde durch das Massaker schwer traumatisiert, wie zuvor wohl nur durch die Shoa. Zwischen 1940 und 1945 wurden von den Nationalsozialisten um die 6 Millionen europäischer Juden ermordet. Sie wurden in Massakern zu zehntausenden erschossen, in den Gaskammern vergast und anschließend als Leichen in Feueröfen verbrannt. Allein in Auschwitz-Birkenau, dessen Befreiung vor 80 Jahren am vergangenen Mittwoch gedacht wurde, wurden über einer Million Menschen auf diese bestialische Weise umgebracht, Männer, Frauen, Kinder, alte und greise Menschen. Die europäischen Juden wurden aber auch umgebracht, durch die Lebensumstände in den Lagern. Sie verhungerten, starben an Entkräftung oder an Seuchen wie dem Flecktyphus. Einige starben auch an den medizinischen Versuchen, die verantwortungslose Ärzte wie Josef Mengele an ihnen verübten.

Wo war Gott, als die jüdischen Menschen in Auschwitz-Birkenau, in Maidanek, Treblinka oder Buchenwald starben? So fragten sich jüdische Gelehrte nach 1945? So fragten nach 1945 auch engagierte Christinnen und Christen. Eine Antwort, die jüdische Gelehrte fanden, klingt fürs erste erschreckend: Gott war mit in den Gaskammern, als die Schergen der SS das Gas andrehten.

In diesem Gedanken kommt der Glaube zum Ausdruck, dass der menschenfreundliche Gott, ein mitleidender Gott ist, der seinen Menschenkindern ganz nah ist. Wie damals, als die Israeliten Sklaven in Ägypten gewesen sind.

Einen menschenfreundlichen Gott hat auch der evangelische Lieddichter Philipp Nicolai erlebt. In seiner Zeit als Pastor von Unna in Westfalen wütete die Pest in Unna wie in ganz Europa und raffte zigtausende Menschen hinweg. Immerzu musste Pastor Nicolai in dieser Zeit die Pestopfer begraben. Er war entkräftet, doch er verlor den Mut, die Kraft nicht. Neue Kraft fand er im Abendmahl bei dem er den menschenfreundlichen Gott schmecken durfte.

Gott, der im brennenden Dornbusch Mose begegnet ist, der brennt für die Menschen, er verzehrt sich für sie und brennt doch nicht aus.

V. Menschen antworten Gott

Nicht nur im jüdischen Shema Israel und im christlichen Glaubensbekenntnis antworten Menschen Gott. Sie antworten ihm auch im Gebet. So ein Gebet ist vom Juden Josel Rakower überliefert, der beim jüdischen Aufstand im Warschauer Getto 1943 das Leben verlor. Rakower sprach kurz vor seinem Tod¹:

„Sei gepriesen, Herr, dass Du mich zu einem Sohne Israels gemacht hast – einem Sohne des unglücklichsten aller Völker. Ich glaube an Dich – Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs – obwohl Du alles getan hast, damit ich nicht an Dich glaube. Ich glaube an Dein Gesetz, obwohl Deine Taten aller Gerechtigkeit bar sind. Sag, Herr, was willst Du noch gegen uns tun, bevor Du Dein Antlitz uns wieder zukehrst.“ Am Ende seines Gebets spricht

¹ Der Auszug aus Josel Rakowers Gebet stammt aus: Wolf, Karin (Hrsg.): Hiob 1943. Ein Requiem für das Warschauer Getto, Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1983, S. 274-276. Hervorhebung im Buch. Möglicherweise ist Josel Rakower eine literarische, keine historische Gestalt, aber diese Frage tut hier nichts zur Sache.

Rakower das Shema Israel, das israelische Glaubensbekenntnis: „GOTT, der du alles getan hast, damit ich an Dir zweifle. SCHEMA ISRAEL, ADONAJ ELOHENU, ADONAJ ECHAD!“

Am Beispiel des Josel Rakower wird deutlich, dass Menschen auch ganz andere Erfahrungen mit Gott machen. Nicht immer erleben sie Gott als nah und zugewandt, manchmal fühlt er sich bitter weit fern an. Josel Rakower erlebt Gott wie der biblische Hiob. Hiob und Rakower zeigen Gott ihren Glauben, in dem sie mit ihm streiten, mit ihm rechten und gerade damit nicht von ihm lassen. Manchmal ist das verzweifelte „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ die menschliche Antwort auf Gott. Das Geheimnis darin ist, dass ein Mensch, der so mit Gott in seinem Leid spricht, an Gott dranbleibt, sich nicht von ihm abwendet und gerade so im Leid Kraft erfährt.

Ich stelle mir vor, dass vielleicht auch Pastor Nicolai in Unna manchmal wie Hiob verzweifelt nach Gott gerufen hat. Aber es gehört zum Wesen unseres menschenfreundlichen Gottes, dass er immer wieder auch Menschen auf ihre verzweifelten Schreie geantwortet hat. So muss es Philipp Nicolai in Unna während der Pest ergangen sein. So konnte er im Lied „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ dichten und Gott antworten: „Von Gott kommt mir ein Freudenschein, wenn du mich mit den Augen dein gar freundlich tust anblicken. Herr Jesu, du mein trautes Gut, dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut mich innerlich erquicken. Nimm mich freundlich in die Arme und erbarme dich in Gnaden. Auf dein Wort komm

ich geladen.“

VI. Outro

Weit sind meine Gedanken heute gegangen. Vom Schuhe ausziehen hinüber zu Mose am brennenden Dornbusch, zum Leid der Israelis im Jahr 2023, zum Leid der europäischen Juden in der Shoa, zu Pastor Nicolai in Unna, zu Josel Rakower, dem unglückseligen verfolgten Juden aus dem Warschauer Gettho. Die Frage dahinter war: Warum fleht Gott den Mose um Ehrerbietung an? Antwort: Weil Gott mit uns im Kontakt sein will. Er bittet die Menschen darum, ihm zu antworten, mit ihm im Gespräch zu sein. Aber die Erfahrungen, die ein Mensch mitunter macht, lassen es manchmal nicht zu, dass er Gottes Nähe preist, weil er Gott gar nicht nah sondern fern erlebt. Ich glaube für Gott ist jede Antwort von uns Menschen die richtige, die ehrlich und aufrichtig daherkommt. Das kann dann auch ein engagiertes Streiten mit Gott sein, wie es Josel Rakower getan hat. Auch das ist eine Form von Ehrerbietung gegenüber Gott. Deshalb, liebe Gemeinde, bitte ich Euch heute: Ihr braucht nicht die Schuhe beim Betreten der Kirche auszuziehen. Aber seid ehrfürchtig gegenüber Gott, gebraucht seinen Namen nicht unnützlich und vor allem: Bleibt mit Gott im Gespräch.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen